

Kontakte des Fürsten Karl Alois Lichnowsky zu Johann Wolfgang Goethe

Iveta RUCKOVÁ

I. Der Fürst Karl Alois Lichnowsky. Mäzen und Freund berühmter Künstler

Die Kontakte des Fürsten Karl Alois Lichnowsky (23. 6. 1761 Wien – 15. 4. 1814 Wien) zu Johann Wolfgang Goethe sind mit der kulturellen Tätigkeit dieses Adligen am kaiserlichen Hof in Wien unter Franz II. verknüpft. Die Beziehung Karl Alois Lichnowskys zur Kunst eröffnet das künstlerische Mosaik der Familiengeschichte der Lichnowskys, das die kulturelle Atmosphäre des 18. und Anfang des 19. Jh. näher bringt. Die Studie über diese Thematik trägt nicht nur zur Vorstellung der kulturellen Betätigung Karl Alois Lichnowskys bei, sondern weist auch auf die in einigen nacheinander folgenden Generationen des Adelshauses Lichnowsky nachweisbare kulturelle Kontinuität hin. Die Geschichte der Adelsfamilie Lichnowsky ist so durch die Kontakte zu Ludwig van Beethoven, Franz Liszt, Rainer Maria Rilke, Hugo von Hofmannsthal, Max Liebermann, August Scholtis etc. gekrönt. Die Darlegung der Korrespondenz und Skizzierung der persönlichen Treffen des Fürsten Karl Alois Lichnowsky mit Johann Wolfgang Goethe markiert sowohl die kulturelle Geschichte dieses Adelsgeschlechtes, als auch bringt sie Goethes Beziehung zu Böhmen und zum Wien der napoleonischen Zeit näher. Neben der Kontakte Karl Alois Lichnowskys zu Goethe werden einige seiner weiteren Kontakte angedeutet, die das kulturelle Engagement dieses Fürsten belegen.

Bereits zur Zeit seines Studiums in Göttingen 1778 lernte der Fürst Karl Alois Lichnowsky Adam Georg Forster kennen, mit dem er vor allem im Sommer 1784 verkehrte (vgl. Forster 1973). Seit 1778 war Lichnowsky mit Joseph Franz Haydn (vgl. Pohl 1927: 73, 126) befreundet, 1794-1814 unterhielt er Kontakte mit Ludwig van Beethoven (vgl. Schindler 1840, Schindler 1860, Ries 1938, Boženek 1971, Urbánek 1973: 6 etc.) und 1789 taucht sein Name in der Korrespondenz Wolfgang Amadeus Mozarts (vgl. Mozart 1991) auf. Karl Alois Lichnowsky sowie sein Bruder der Graf Moritz Lichnowsky gehörten zu Schülern Mozarts und waren kompositorisch tätig (vgl. Lichnowsky 1993).

Nach dem Tode seines Vaters Jan Karl Lichnowsky 1778 belebte der Fürst Karl Alois Lichnowsky die in Grätz bei Troppau unter Karl Wolfgang Tomagnini-Nefzern gepflegte musikalische Tradition wieder. Zu dieser Zeit wurden auf dem genannten Schloss zahlreiche Konzerte veranstaltet und die Lichnowskys standen wahrscheinlich mit den Schlossorchestern aus der Umgebung¹ in Kontakt (vgl. Racek 1973: 6). In der

¹ Es hat sich vor allem um die Schlossorchester in Roßwald (Slezské Rudoltice), Gotschdorf (Hošťálkovy), Geppersdorf (Linhartovy), Weißwasser (Bílá Voda) etc. gehandelt (vgl. Racek 1973: 6).

zweiten Hälfte des 18. Jh. dürfte der Komponist und der Johannesberger Kappelmeister Carl Ditters von Dittersdorf das Schloss der Lichnowskys besucht haben (vgl. Racek 1973: 6).

Der Fürst Lichnowsky weilte jedoch sowohl auf seinen schlesischen Gütern, als auch im Wiener Palais dieser Adelsfamilie. Er unterhielt in der Donaumetropole Kontakte zu zeitgenössischen Komponisten und hielt sein eigenes Streichquartett. Von diesem Orchester wurden einige Kompositionen Beethovens uraufgeführt, auf deren Proben oft Joseph Franz Haydn anwesend war. Der Fürst Karl Alois Lichnowsky verkehrte wahrscheinlich auch mit den mährischen, in Wien lebenden Komponisten František Krommer-Kramář und Antonín Vranický, die er finanziell unterstützte (vgl. Racek 1973: 6).

Die künstlerischen Kontakte des Fürsten Karl Alois Lichnowsky bereichern die literatur- und musikbezogene Geschichte des Adelshauses Lichnowsky sowie Literatur und Musik der deutschsprachigen Länder.

II. Der Fürst Karl Alois Lichnowsky und Johann Wolfgang Goethe

Die Kontakte zwischen Lichnowsky und Goethe umfassen die Zeitspanne 1810-1812 (vgl. ZAO, RAUSL II: Inventarnr. 9, Kartonnr. 4, Sauer 1902: 1-21), in der der Fürst Lichnowsky am Wiener Hof als Arbitr elegantiarum tätig war (vgl. Urzidil 1962: 151). Diese Studie zielt auf die Darlegung Goethes Beziehung zu Lichnowsky sowie auf die Skizzierung seiner Beziehung zum Wiener kaiserlichen Hof ab.

Obwohl der Fürst Lichnowsky Goethe bereits am 4. Juni 1810 in Karlsbad kennen gelernt hat (Sauer 1902: 315), haben sich die Kontakte erst nach der Ankunft der österreichischen Kaiserin in diesem Kurort vertieft. Goethe verfasste anlässlich der Ankunft Maria Ludovicas das kennzeichnend betitelt Gedicht *Der Kaiserin Ankunft* und wurde am 6. Juni 1810 in den Sächsischen Saal zum gegenseitigen Vorstellen eingeladen. Johannes Urzidil schildert diese Begebenheit mit den folgenden Worten:

„Dann auch präsentierte man den Dichter des Begrüßungspoems sowie des 'Tasso', und die geborene Prinzessin von Este lächelte huldreich. Sie war reisemüde, aber es kam doch zu einem Gespräch, fast zu einer Unterhaltung“ (Urzidil 1962: 165).

Auf Anregung der Karlsbader Bürgerschaft schrieb Goethe das Gedicht ‚Der Kaiserin Becher‘, das der Kaiserin bei ihrem ersten Brunnenbesuch am 10. Juni 1810 übergeben wurde (Urzidil 1962: 165; Castle/Pechowitz 1949: 90). Der Fürst Lichnowsky hat sich mit dem Dichter in der Zeit vom 5. bis 25. Juli 1810 einige Male² getroffen und am 24. Juli 1810 hat er bei Lichnowsky seine Gedichte vorgelesen (Sauer 1902: 315).

Der Fürst Lichnowsky richtete seinen ersten Brief an Goethe während des Teplitzer Aufenthaltes Maria Ludovicas am 28. Juni 1810, nachdem Goethe alle seine Gedichte für die Kaiserin hatte drucken lassen. Lichnowsky schrieb in seinem Brief an Goethe über die Übergabe dieser Gedichte der Kaiserin sowie über die von Maria Ludovica ausgedrückte Hochschätzung der Abschiedsrede Goethes Folgendes:

„Des Ehrenvollen Auftrags S[ei]ner Majestät Ihre Gedichte zu überreichen habe ich mich gegen des Obristhofmeisters Exzell. entledigt, und aus dem Munde S[eine]r M[ajes]tät

² In Gesellschaft des Dichters befand sich Lichnowsky auch am 7., 10., 13., 15., 24. und 25. Juli 1810 (Sauer 1902: 315).

selbst ihre Bewunderung über den Abschied vernommen“ (vgl. ZAO, RAUSL II: Inventarnr. 9, Kartonnr. 4, Sauer 1902: 1).

Goethe erwähnt die der Kaiserin gewidmete Kleine Sammlung auch in seinem Brief an den Fürsten Lichnowsky vom 7. Juli 1810 und schätzt sein Karlsbader Treffen mit Maria Ludovica.

Der Brief Lichnowskys an Goethe vom 29. Juli 1810 wurde durch den Herzog Karl August nach Weimar geschickt. Nach dem Karlsbader Treffen mit Goethe stand die deutschsprachige Literatur im Zentrum der Aufmerksamkeit Maria Ludovicas. Aus diesem Grund beauftragte sie Lichnowsky, eine Handbibliothek der neuesten deutschen Literatur am Wiener Hof zu errichten. Im Brief des Fürsten Lichnowsky an Goethe vom 29. Juli 1810 tauchen in diesem Zusammenhang diese Worte auf:

„[...] so würden Sie mir sehr verbunden, wenn Sie mir hierinn eine kleine Auswahl träfen, und mir ein Verzeichnis derjenigen zu schicken, die ihrem innern Gehalte nach in eine solche Sammlung zu kommen, verdienen. [...] Herr Dr. Riemer wird gewiß die Gefälligkeit haben dazu zu helfen, und mir dann dieß kritische Verzeichnis bald, wenn es sein kann über Prag, Brünn nach Troppau adressieren“ (vgl. ZAO, RAUSL II: Inventarnr. 9, Kartonnr. 4, Sauer 1902: 5).

Laut dem Tagebuch Goethes hat der Autor ebenfalls am 17. August 1810 einen Brief an den Fürsten Lichnowsky nach Troppau gerichtet, der jedoch nicht erhalten blieb (vgl. Urzidil 1962: 165).

Dem Brief des Fürsten Lichnowsky an Goethe aus der Zeit nach dem 20. August 1810 sind Informationen über die auf dem Herrschaftsgut der Lichnowskys in Grätz bei Troppau kulminierenden Schulden zu entnehmen.³ Die schlechte finanzielle Situation auf diesem Herrschaftsgut ist einerseits in den politischen Verhältnissen des damaligen Österreichs zu sehen (vgl. ZAO, RAUSL II: Inventarnr. 9, Kartonnr. 4, Sauer 1902: 11), andererseits dürfte sie laut den Archivalien über das Schloss Grätz bei Troppau mit dem am 26. Februar 1796 im hinteren Trakt des Gebäudes ausgebrochenen Brand zusammenhängen.⁴

Goethe antwortet auf die Briefe des Fürsten Lichnowsky am 16. Oktober 1810 aus Weimar. Er erwähnt seinen unruhigen Aufenthalt in Teplitz, der mit der Vielfalt der hier angeknüpften Kontakte zusammenhing. Im Haus „Das goldene Schiff“, in dem Goethe ebenfalls bei seinen späteren Teplitzer Aufenthalten wohnte, lebte zu dieser Zeit Louis Bonaparte, mit dem sich der Dichter fast täglich traf (vgl. ZAO, RAUSL II: Inventarnr. 9, Kartonnr. 4, Sauer 1902: 11). Darüber hinaus gehörten zu den Ehrengästen dieses Kurorts Friedrich Wilhelm II., die Czernins, die Waldsteins etc. Neben den Informationen über den Teplitzer Aufenthalt Goethes kommen im Brief zugleich die Worte über die Errichtung der Bibliothek der neuesten deutschen Literatur am Wiener Hof vor:

³ Lichnowsky hat in diesem Zusammenhang Goethe gefragt, ob er selbst die Weimarer Herzöge um finanzielle Hilfe bitten könnte (vgl. ZAO, RAUSL II: Inventarnr. 9, Kartonnr. 4, Sauer 1902: 6). Auf diese Bitte hat Goethe in seinem Brief an Karl Alois Lichnowsky vom 16. Oktober 1810 negativ geantwortet. Vgl.: Der Brief Karl Alois Lichnowskys an Goethe vom 16. Oktober 1810 (vgl. ZAO, RAUSL II: Inventarnr. 9, Kartonnr. 4, Sauer 1902: 11).

⁴ Laut dem im Landesarchiv Troppau aufbewahrten Protokoll vom 29. Februar 1796 über den Brand des Schlosses Grätz bei Troppau ist der ganze zweite Stock abgebrannt, wobei im ersten Stock des westlichen und des östlichen Flügels die erste Hälfte der Höhe aller Zimmer zerstört wurde. Teilweise beschädigt wurden ebenfalls das Mobiliar und die aus 15 000 Bänden bestehende Familienbibliothek (vgl. ZAO, RAUSL, Sig: B XII 18).

„Nun sende ich aber ein Verzeichnis der vorzüglichen deutschen Dichter mit den dazu gefügten Preisen ihrer Werte. Es wäre freilich wünschenswert, daß die Original Ausgaben in einer so edlen Bibliothek aufgestellt würden“ (vgl. ZAO, RAUSL II: Inventarnr. 9, Kartonnr. 4, Sauer 1902: 11).

Im Brief Lichnowskys an Goethe vom 3. Dezember 1810 sind Angaben über eine Dose zu finden,⁵ die dem Dichter von der Kaiserin geschenkt und vom Grafen Grüne und dem Fürsten Esterházy wahrscheinlich am 18. Februar 1811 (vgl. ZAO, RAUSL II: Inventarnr. 9, Kartonnr. 4, Sauer 1902: 15) übergeben wurde. Über das zugesandte Verzeichnis der deutschen Literatur schreibt der Fürst Lichnowsky Folgendes: „Für das mir zugeschickte Bücherverzeichnis danke ich Ihnen, ich hätte gewünscht, daß solches auch die prosaische für eine gebildete Dame geeignete Lektüre umfasst hätte“ (vgl. ZAO, RAUSL II: Inventarnr. 9, Kartonnr. 4, Sauer 1902: 13).

Im Brief spiegelt sich das Vorhaben Goethes wider, einen auf Geschichte der deutschen Poesie orientierten Katalog zu verfassen:

„Die Idee eines raisonnierenden Catalogs mit der Geschichte der deutschen Poesie in der neuen Epoche wäre ein großer Gewinn für unsere Literatur von dem Manne, der hierzu am meisten dazu geeignet ist, an der Spitze der Nationaldichter steht, und unsere Dichtung um so vieles wieder vorwärts gebracht hat“ (vgl. ZAO, RAUSL II: Inventarnr. 9, Kartonnr. 4, Sauer 1902: 13).

Die Danksagungen für die geschenkte Dose vermittelt der Brief Goethes an Lichnowsky vom 19. Februar 1811, in dem der Dichter zugleich die Hochschätzung seiner Kontakte zur Kaiserin zum Ausdruck gebracht hat:

„Nun preise ich mein Glück des vorigen Jahres doppelt und dreyfach, und bin den guten Karlsbadern auf's neue verbunden, die mich im Jubel ihrer Anhänglichkeit an ihre große Monarchin zu einem Schritte vermochten, den ich selbst nicht würde gewagt haben, und der sich für mich so folgereich erzeugte“ (vgl. ZAO, RAUSL II: Inventarnr. 9, Kartonnr. 4, Sauer 1902: 18).

In der Zeit vom 7. Juli bis 8. August 1812 weilte Maria Ludovica in Teplitz (Castle/Pechowitz 1949: 99). Goethe hat im Zusammenhang mit dem Karlsbader Aufenthalt des kaiserlichen Ehepaars sowie ihrer Stieftochter Marie Luise drei Begrüßungsgedichte verfasst. Die Monarchin strich jedoch ihren Karlsbader Aufenthalt vom Programm und fuhr direkt nach Teplitz (vgl. Urzidil 1962: 147). Die Gedichte Goethes übernahmen der Kaiser Franz II. und Marie Luise und das Gedicht für die Kaiserin wurde nach Teplitz geschickt. Am 8. Juli 1812 erhielt Goethe eine persönliche Einladung Maria Ludovicas nach Teplitz und wurde mit dem Vorlesen aus seinem Schaffen sowie aus anderen Werken der deutschsprachigen Literatur beauftragt (vgl. Urzidil 1962: 147). Seine ersten Tage in diesem Kurort bringt Goethe im Brief an seine Gattin Christiane von Goethe vom 19. Juli 1812 auf die folgende Weise näher:

„Es würde sehr anmänglich aussehen, wenn ich schriftlich erzählen wollte, mit wieviel Gnade und Auszeichnung man mich hier beglückt, das soll also aufs mündliche verspart sein. Durchl. Herzog ist wohl und munter, Fürst Lichnowsky immer der Alte“ (Goethe 1927: 135).

⁵ In diesem Brief wurden auch zwei andere Dosen erwähnt, die den Vorstellungen Maria Ludovicas nicht entsprachen. Diese Dose wurde vom Fürsten Lichnowsky dem österreichischen Gesandten Grafen Zichy übergeben, der sie drei Wochen später bei dem Fürsten Esterházy hinterließ (vgl. ZAO, RAUSL II: Inventarnr. 9, Kartonnr. 4, Sauer 1902: 12-14).

Vom Interesse der Kaiserin für das Schaffen des Dichters zeugt auch der Brief Lichnowskys an Goethe vom 8. Juli 1812, laut dem sie jedoch den ersten Band seiner Biografie noch nicht gelesen hat. (vgl. ZAO, RAUSL II: Inventarnr. 9, Kartonnr. 4, Sauer 1902: 12-14). Goethe traf sich mit Maria Ludovica während seines Teplitzer Aufenthaltes fast täglich, oder er sandte ihr schriftliche Botschaften durch ihre Hofdame O'Donell bzw. durch den Fürsten Lichnowsky. Maria Ludovica richtete keine einzige Zeile an Goethe und verbot ihm sogar, sie in seinen Werken auftreten zu lassen (vgl. Urzidil 1962: 148). Die fast regelmäßigen Zusammenkünfte wurden nicht nur mit Lektüre der deutschsprachigen Literatur verknüpft, sondern Goethe war im Laufe dieses Aufenthaltes auch einige Male zum Mittagsessen eingeladen (vgl. ZAO, RAUSL II: Inventarnr. 9, Kartonnr. 4, Sauer 1902: 20, Castle/Pechowitz 1949: 99). Der Dichter hat Maria Ludovica vor allem aus ‚Iphigenie auf Tauris‘, ‚Torquatto Tasso‘ und ‚Pandora‘ vorgelesen.

In der Zeitspanne vom 14. Juli bis 9. August 1812 hat sich der Autor mit dem Fürsten Lichnowsky einige Male getroffen. Am 20. Juli wurden Lichnowsky und Goethe zum Vorlesen für die Kaiserin in den Gartentempel eingeladen. Das nächste Treffen fand am 28. Juli in der Gesellschaft der Gräfin O' Donel statt. Am 7. August 1812 hat Lichnowsky mit Goethe über seinen Sohn Eduard Lichnowsky gesprochen, den Goethe einen Tag später kennen gelernt hat (vgl. Sauer 1902: 317).

Obwohl die persönlichen und schriftlichen Kontakte des Fürsten Lichnowsky mit Goethe nach dem Aufenthalt in Teplitz 1812 nicht fortgesetzt wurden, trug Karl Alois Lichnowsky in der Zeitspanne 1810-1812 zur Aufnahme und Unterhaltung der Kontakte Goethes mit dem Wiener Hof bei. Der Fürst Lichnowsky und Goethe machten Maria Ludovica mit einigen Werken der deutschsprachigen Literatur bekannt. Darüber hinaus war das kulturelle Engagement Karl Alois Lichnowskys mit der Errichtung der auf die neueste deutschsprachige Literatur orientierten Bibliothek am kaiserlichen Hof in Wien verbunden, deren Büchersammlung von Goethe vorgeschlagen wurde.

Die Kontakte des Fürsten Lichnowsky zu Goethe repräsentieren nicht nur die kulturelle Familiengeschichte der Lichnowskys, sondern ihre Darlegung skizziert auch die Aufenthalte Goethes in Böhmen und seine Beziehung zum Wiener Hof der napoleonischen Zeit.

Archivalien:

Zemský archiv v Opavě/Landesarchiv Troppu (im Text und weiter nur ZAO), Rodinný archiv a ústřední správa Lichnowských/ Familienarchiv und zentrale Verwaltung der Lichnowskys (im Text und weiter nur RAUSL I), Sig: B XII 18
ZAO, RAUSL II: Inventarnr. 9, Kartonnr. 4

Literaturverzeichnis:

Primärliteratur:

FORSTER, Adam Georg (1973): *Sämtliche Schriften, Tagebücher, Briefe*. Bd. 12, Bd. 14. Berlin.

GOETHE, Johann Wolfgang (1927): *Briefe und Tagebücher*. Bd. II. Leipzig.

MOZART, Wolfgang Amadeus (1991): *Mozart-Briefe*. Bd. III. Frankfurt am Main.

Sekundärliteratur:

BOŽENEK, Karel (1971): Slezská hudební centra v 18. století. In: *Opus musicum*, Nr. 3., Praha, S. 137-141.

BRAUNBEHRENS, Volkmar (1986): *Mozart in Wien*. München.

CASTLE, Eduard/PECHOWITZ, Hilda (Hg.) (1949): *Goethe und Österreich*. Wien.

FRIMMEL, Theodor (1903): *Ludwig van Beethoven*. Berlin.

JAHN, Otto (1859): *W. A. Mozart*. Bd. III. Leipzig.

LICHNOWSKY, Leonore (1993): Aus der Geschichte unserer Familie. In: STACHELIN, Martin: (Hg.): *Das Beethoven-Bildnis des Isidor Neugaß und die Familie Lichnowsky*. Bonn.

RACEK, Jan (1973): Z hudební minulosti zámku Hradce u Opavy. Příspěvek k hudebním dějinám Slezska. In: *Časopis Slezského muzea*, B, Nr. 22, Opava 1-21.

RIES, Franz (1938): *Biographische Notizen über Ludwig van Beethoven*. Koblenz.

SAUER, August (Hg.) (1902): *Goethe und Österreich*. Bd. I. Weimar.

SCHINDLER, Anton (1840): *Ludwig van Beethoven*. Münster.

SCHINDLER, Anton (1860): *Beethoven-Biographie*. Münster.

URBÁNEK, Otto (1932): L. van Beethoven na Hradci r. 1806. In: *Svobodná republika XII*, Nr. 7, Ostrava, S. 6.

URZIDIL, Johannes (1962): *Goethe in Böhmen*. Stuttgart 1962.